SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Ostmakedonien-Thrakien in Griechenland: Entwicklungsprobleme und Entwicklungschancen eines europäischen Peripherraumes

Lienau, Cay

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Lienau, C. (1999). Ostmakedonien-Thrakien in Griechenland: Entwicklungsprobleme und Entwicklungschancen eines europäischen Peripherraumes. *Europa Regional*, *7.1999*(4), 2-13. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-48311-8

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis
Leibniz-Institut
für Sozialwissenschaften

Mitglied der
Leibniz-Gemeinschaft

Ostmakedonien-Thrakien in Griechenland:

Entwicklungsprobleme und Entwicklungschancen eines europäischen Peripherraumes

CAY LIENAU

Abb. 1: Die griechischen Planungsregionen

Einleitung

Die nordostgriechische Planungsregion Ostmakedonien-Thrakien (OMT, siehe *Abb. 1*) trägt die typischen Merkmale einer europäischen Peripherregion: mangelhafte technische und soziale Infrastruktur, ein weit unter dem europäischen Durchschnitt liegendes Bruttoinlandsprodukt pro Einwohner, ein gemessen in den üblichen Variablen im europäischen Vergleich niedriger Lebens- und Bildungsstandard, hohe Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung bei einer noch relativ intakten Umwelt (siehe *Tab. 1*).Bei einer Flächengröße von 14 200 km² lebten 1995 in OMT 0,56 Mio. Menschen, die ganz überwiegende Zahl von ihnen im Gebirgsvorland und an der Küste. Rückgrat der Region und Grenze zu Bulgarien bilden die Rhodopen. In nur 30 bis 60 km Entfernung von der Küste des Ägäischen Meeres entfernt gelegen (siehe *Abb. 2*), bilden sie eine Grenze der Gebiete mit mediterraner Sommertrockenheit im Süden und gemäßigtem sommerfeuchten Klima im Norden. Grenzcharakter und große Reliefenergie führten dazu, dass sich hier auf engem Raum Faunen- und Florenelemente verschiedenster Lebensraumansprüche und dreier biogeographischer Regionen begegnen. Ausgedehntere Feuchtgebiete entlang der Küste und der Flüsse Evros, Nestos und Strymon und forstwirtschaftlich eher extensiv genutzte Bereiche im Gebirge – in den Zentralrhodopen erhielt sich in schwer zugänglicher Lage ein größerer Urwald – bilden wertvolle Lebensräume für gefährdete Pflanzen- und Tierarten.

Mit der vielfältigen Naturlandschaft korrespondiert eine reichhaltige Kulturlandschaft mit den Zeugnissen einer über 2000 Jahre alten Geschichte. Im Spannungsfeld zwischen Konstantinopel/Istanbul und Thessaloniki/Saloniki, den über fast 2000 Jahre bedeutendsten Städten Südosteuropas, erhielten sich Kulturdenkmäler aus vielen Jahrhunderten (z. B. auf Samothraki, in Philippi, Kavala und Xanthi), besonders eindrucksvoll auch aus der jüngsten Geschichte mit zahlreichen Dorfwüstungen in den Rhodopen, deren Ruinenfelder die der antiken Städte Olynth oder Avdira bisweilen übertreffen.

Abseitslage, mangelhafte Infrastruktur und die ursächlich damit verknüpfte geringe wirtschaftliche Entwicklung sind Gründe dafür, dass sich in diesem Raum auch im europäischen Vergleich eine als schützenswert einzustufende artenreiche Naturlandschaft und eine zeugnisreiche Kulturlandschaft erhielten[1].

Die bisherige griechische Regionalentwicklungspolitik bezog diese Potentiale kaum in ihre Konzepte ein. Die wirtschaftsstrukturpolitischen Ansätze, die im wesentlichen auf einer mit Investitionsanreizen und Steuererleichterungen arbeitenden Industrie-

[1] Die Institute für Geographie und Landschaftsökologie der Universität Münster führen seit 10 Jahren unter Leitung von H. MATTES und dem Verfasser in Verbindung mit der Gesellschaft für Naturschutz und ökologische Landesendwicklung in Chrysoupolis sowie dem Institut für Stadt- und Regionalentwicklung (A. LAGOPOULOS) und der Fakultät für Forstwissenschaften (P. SMIRIS) der Aristoteles-Universität in Thessaloniki Untersuchungen zu Problemen des Naturschutzes, zur Struktur und zu Entwicklungsproblemen insbesondere im westlichen Nestosdelta und den angrenzenden Rhodopen durch. Die Ergebnisse wurden v. a. in den Berichten zur Entwicklungsforschung (BAE) am Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster 1989ff. veröffentlicht.

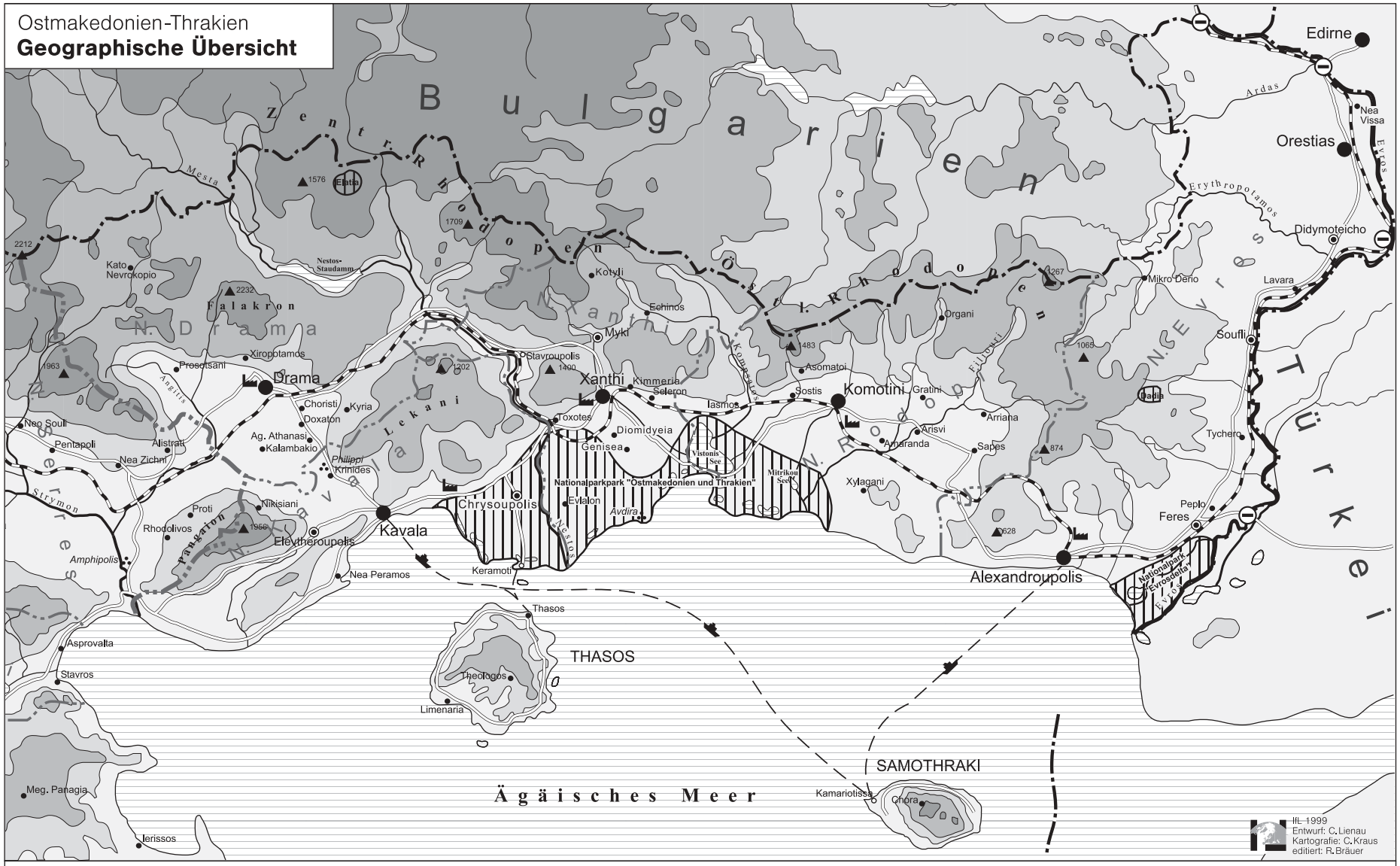

Abb. 2: Übersichtskarte Ostmakedonien-Thrakien

Regionen	Mecklenburg-Vorpommern (D)	Ostmakedonien-Thrakien (GR)	Galicia (E)	Auvergne (F)	Ireland (IRE)	Mid-West Ireland (IRE)	Calabria (I)	Burgenland (A)	Norte (P)	Highlands, Islands (UK)	EU-15
Fläche in 1000 km²	23,2	14,2	29,4	26,0	68,9	7,9	15,1	4,0	21,3	30,6	3.191,1
Bev.-dichte in E/km² (1993)	80,0	40,0	96,0	51,0	52,0	39,0	138,0	69,0	164,0	9,0	116,0
Bev.-veränderung 1983-93 in %	-0,5	0,0*	-0,4	-0,2	0,2	0,0	0,0	0,1	-0,1	0,3	0,3
Alter <25 in % (1993)	33,0	32,5	30,8	31,1	43,0		37,5	30,6	39,0	32,8	32,0
Alter >=65 in % (1993)	11,3	14,2	16,1	17,6	11,4		13,6	16,6	11,8	15,3	15,0
Erwerbsquote (1995)	63,8	55,2	47,9	52,8	53,9	49,0	44,5	57,8	58,9	58,0	55,2
Arbeitslosenquote (4/1995)	12,0	9,2	17,2	10,5	14,3	14,4	23,9		6,3	10,6	10,7
Erwerbstätige % Landwirtschaft (1995)	7,1	43,1	29,1	9,9	12,0	23,0	17,2	10,9	11,4	4,0	5,3
% Industrie (1995)	29,6	17,9	25,0	25,9	27,8	29,0	18,2	35,3	41,9	23,0	30,2
% Dienstleistungen (1995)	63,3	39,1	46,0	64,1	60,2	48,0	64,6	53,9	46,7	73,0	64,5
BIP/EW 1993 KKS (EU 15=100)	52,0	59,0	60,0	89,0	81,0	67,0	60,0	71,0	62,0	88,0	100,0
Ärzte/1000 EW (1993)	2,7	1,8	3,4	2,3	1,7		2,4	2,3	2,0		
Apotheker/1000 EW (1993)	0,5	0,6	1,1	0,8	0,3			0,3	0,2		
Zahnärzte/1000 EW (1993)	1,1	0,6	0,3	0,8	0,4			0,3	0,5		
Krankenhausbetten/1000 EW (1993)	7,3	3,2	4,0	10,7			5,8	6,2			
Schüler & Studenten (1993) in 1000	364	78	583	253	898		369	39			73.001
davon Primarstufe	114	46	164	81	392		133	13			23.902
davon Sekundarstufe I/II	233	20	336	130	388		210	26			37.587
davon Studenten	17	11	83	41	118		27	0			11.513

* Die griechische Statistik verzeichnet eine Bevölkerungsveränderung von -0,9 %

Tab. 1: Merkmale zum Entwicklungsstand europäischer Peripherregionen
Quelle: EUROSTAT 1991 und 1997

ansiedlungspolitik basierten, erzielten trotz einiger bemerkenswerter Teilerfolge insgesamt nur unbefriedigende Wirkungen. Nordost-Griechenland ist aufgrund seiner isolierten Lage abseits der Zentren für viele potentielle Investoren uninteressant. Es wird weiter an Attraktivität verlieren, wenn die Löhne steigen und damit Lohnkostenvorteile als günstiger Standortfaktor verloren gehen, auch wenn unterstellt werden darf, dass der politische Umbruch in Bulgarien generell die wirtschaftliche Entwicklung positiv beeinflusst und die perspektivisch fertiggestellte Ost-West-Autobahnverbindung zwischen Thessaloniki und Istanbul zu einer Standortaufwertung führen wird. Die Entwicklung des BIP je Einwohner im letzten Jahrzehnt weist darauf hin, dass sich der Abstand OMTs zum EU-Durchschnitt und zu den wirtschaftlichen Kernregionen ebenso wie in anderen Periphergebieten wie Galicien (Spanien) und Calabrien (Italien) nur wenig verringert, in absoluten Werten gemessen deutlich vergrößert hat.

Der Aufsatz geht der Frage nach, wo die Entwicklungspotentiale und -chancen einer solchen Peripherregion liegen, wie sie zu nutzen und welche Strategien zu ihrer wirtschaftlichen Entwicklung unter Sicherung des Natur- und Kulturerbes geeignet sind, so dass sie eine ökologisch verträgliche, innovationsorientierte Regionalentwicklung induzieren. Die Überlegungen basieren auf langjährigen Untersuchungen in der Region, insbesondere auf einem von der VW-Stiftung finanzierten Forschungsprojekt zusammen mit dem Institut für Stadt- und Regionalplanung der Aristoteles-Universität Thessaloniki (siehe LAGOPOULOS & LIENAU 1997).

Strukturelle Merkmale der Wirtschaft in OMT

Die Wirtschaft des Raumes zeigt deutliche Merkmale der Schwäche und Unterentwicklung und steht auch in Griechenland damit am unteren Ende der Skala (siehe *Tab. 2*). Sie ist generell gekennzeichnet durch einen hohen Anteil in der Landwirtschaft, einen geringen in Industrie und Handwerk beschäftigter Personen, eine einseitige Industriestruktur und einen unterentwickelten Dienstleistungssektor. Innerhalb der Region bestehen zwischen den einzelnen Bezirken (Nomoi) dabei deutliche Unterschiede (*Tab. 3*).

Land- und Forstwirtschaft

1971 betrug der Anteil der im primären Sektor beschäftigten Personen 67,8 % der Erwerbstätigen. Er ging seitdem zwar um fast 25 % zurück, lag aber mit etwa 43 % immer noch weit über dem griechischen Durchschnitt und erheblich über dem Durchschnitt der Regionen der EU (siehe *Tab. 1*). Der Beitrag des primären Sektors zum Bruttoregionalprodukt lag in der Region OMT mit 17 % weit über dem griechischen Durchschnitt, was die Bedeutung dieses Sektors für die Region unterstreicht. Kennzeichen der Landwirtschaft sind geringe Flächen- und Kapitalausstattung der landwirtschaftlichen Betriebe, Besitzzersplitterung und mangelnde Möglichkeiten

Region	Bevölkerungs-anteil an der Gesamt-bevölkerung* in %	BIP pro E 1998 in Mio. Drachmen	Beschäftigte Landwirtschaft in % (1993)	Beschäftigte Industrie in % (1993)	Beschäftigte Dienst-Leistungen in % (1993)	Arbeitslosen-quote (Dezember 1998)
Epirus	3,4	2,7	33,4	18,3	48,3	25,7
West-Griechenland	6,9	2,8	43,6	16,4	40,0	14,3
OMT	5,6	2,8	44,3	17,7	38,0	12,9
Peloponnnes	5,9	2,9	47,8	15,8	36,4	10,4
Thessalien	7,1	2,9	38,3	18,4	43,3	25,0
Nordägäis	1,9	2,9	23,7	22,0	54,3	18,9
Westmakedonien	2,8	3,0	25,9	34,0	40,1	17,0
Zentral-Griechenland	5,7	3,2	30,9	29,3	39,8	10,0
Zentral-makedonien	16,7	3,3	21,0	26,8	52,2	13,0
Ionische Inseln	1,9	3,4	27,1	17,4	55,5	26,2
Kreta	5,3	3,5	34,6	14,8	50,6	24,7
Athen	34,3	4,0	1,0	27,4	71,6	6,0
Südägäis	2,5	4,1	10,5	21,7	67,8	28,2
Griechenland	100,0	3,4	20,8	23,6	55,6	10,4
EU15		5,0	5,3	30,2	64,5	10,7

* Volkszählung1991

Tab. 2: Merkmale zum Entwicklungsstand der griechischen Planungsregionen
Quelle: Kommission 1993, EUROSTAT 1997, EPILOGI 1999

einer Betriebsaufstockung, da der Bodenmarkt unbeweglich ist (Boden wird immer noch als eine wichtige Form der Lebensabsicherung betrachtet) und die Pachtgesetze eine langfristige Verpachtung unattraktiv machen. Trotz Bewässerungslandwirtschaft – mit 40 % liegt der Anteil bewässerter landwirtschaftlicher Nutzfläche deutlich über dem griechischen Durchschnitt – sind viele Landwirte auf außerlandwirtschaftlichen Zuverdienst angewiesen (vgl. GRAMMATIKOPOULOU 1988, S. 70f.; EFSTRATOGLOU-TODOULOU 1988, S. 78ff. und TAUBERT 1996, S. 28)

	Nomos Xanthi	Nomos Rodopi	Nomos Evros	Nomos Kavala	Nomos Drama	OMT
Bevölkerung (1998)	91.960	101.934	130.683	138.229	99.032	561.838
wirtschaftliche Indikatoren						
Aktive Bevölkerung (1998)	20.480	17.041	26.585	38.498	38.310	140.914
Erwerbstätige (1998)	17.406	14.920	22.711	33.404	34.264	122.705
Arbeitslosenquote (1998)	15	12	15	15	11	13
BIP/Kopf (1996)	1.937.838	2.328.466	2.285.272	3.404.406	2.808.671	2.840.358
Anteil am BIP (1996)						
Landwirtschaft	25%	19%	14%	15%	15%	17%
Industrie	13%	27%	17%	25%	23%	21%
Dienstleistungen	62%	54%	69%	60%	62%	61%
soziale Indikatoren						
natürliches Bevölkerungswachstum (1998) [pro 1000 EW]	5,8	-0,5	-2,2	-2,2	-1,4	-0,4
Einkommen pro Einwohner (1998) [Mio. Drachmen]	1,03	0,86	1,10	1,23	1,09	1,30
Schüler der Sekundarstufe I/II (1998) [pro 1000 EW]	71	49	73	75	78	70
PKWs [pro 100 EW] (1998)	17,8	14,8	19,6	20,5	20,5	18,8
Telefonanschlüsse [pro 100 EW] (1997)	33,9	32,3	45,0	48,1	41,2	40,9
Krankenhausbetten [pro 1000 EW] (1996)	2,8	2,3	3,5	4,6	2,7	3,4
Ärzte pro 1000 EW (1996)	1,9	2,1	3,5	2,8	2,7	2,6

Tab. 3 : Daten zur Wirtschaft und zum Lebensstandard der Bezirke OMTs
Quelle: EPILOGI 1999

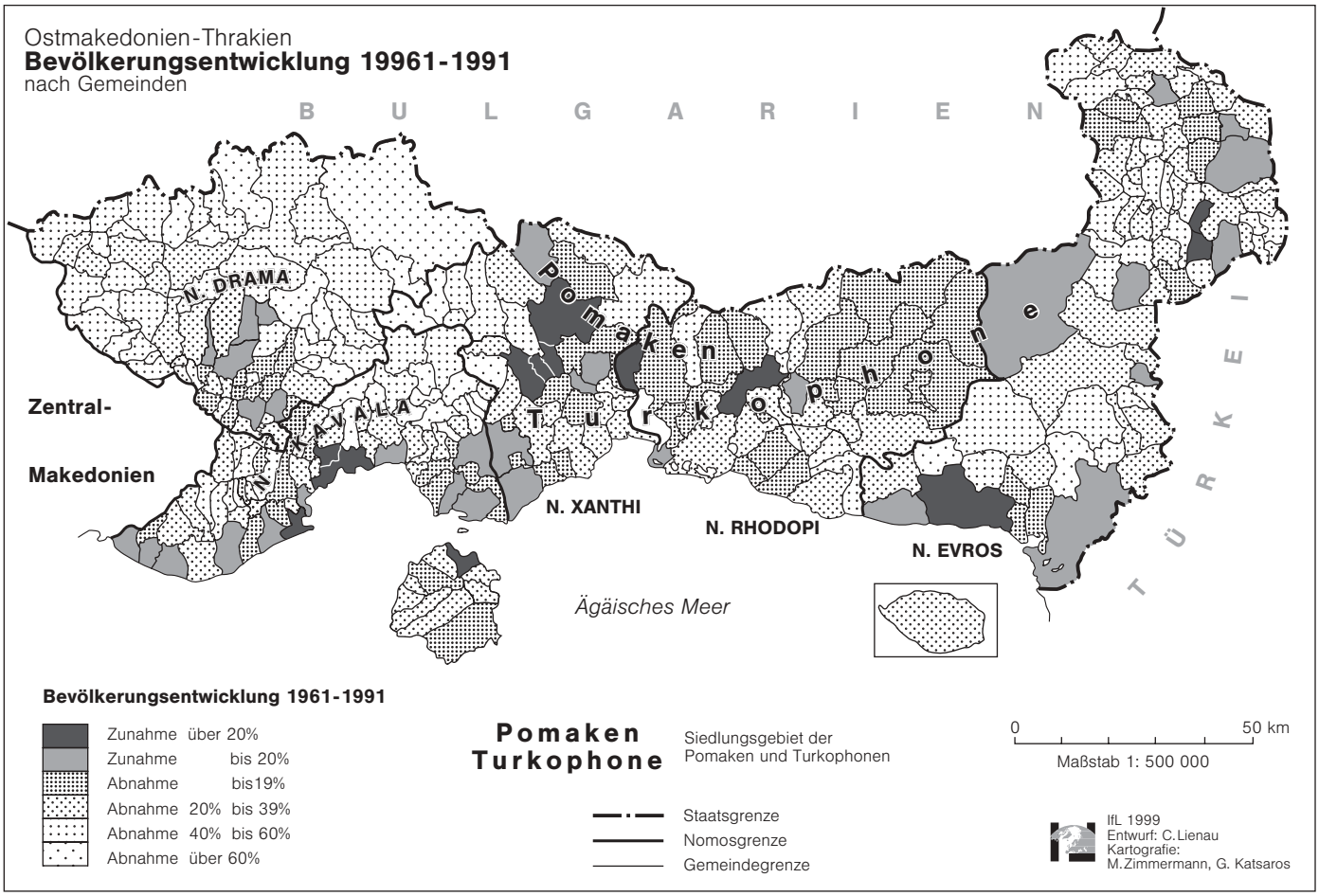

Abb. 3: Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden der Region 1961-1991 und Siedlungsgebiete der Pomaken und Turkophonen
Quelle: NSSG, div. Jg.

Außerlandwirtschaftlicher Zuerwerb wird bei saisonalen Tätigkeiten im Bauwesen, im örtlichen Handel und Dienstleistungsgewerbe und in den in der Region ansässigen Industriebetrieben gesucht. Die Anbaukulturen wechseln rasch in Abhängigkeit von EU-Subventionen. Hart- und Weichweizen, Baumwolle, Mais, Zuckerrüben und Tabak sind gegenwärtig (1998) die wichtigsten Anbaukulturen; lokal spielen Spargel und andere Gemüse, Wein und Obst eine Rolle. Die Viehwirtschaft hat mit ca. 107 000 Rindern und ca. 1 Mio. Schafen an Bedeutung verloren (vgl. KONSTADINOU 1992, S. 69 und KIZILOU 1989, S. 96). Die Ausweisung großer Flächen in den Rhodopen als Forstgebiete und der Verlust der Winterweidegebiete in der Ebene und dem Hügelland ließen die früher von Aromunen und Sarakatsanen betriebene Fernweidewirtschaft (dazu BEUERMANN 1967) hier ganz zum Erliegen kommen.

Die Gründe dafür, dass die Arbeitsproduktivität nur 79 % der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität in Griechenland in diesem Sektor betrug, liegen wohl v. a. in dem hohen Anteil der Minderheiten an der Gesamtbevölkerung (s. u.) in der Region. Eine restriktive Minderheitenpolitik der griechischen Regierung, mangelhafte Bildung und Abkapselung führten dazu, dass die landwirtschaftlichen Betriebe der Pomaken und Turkophonen als noch sehr traditionell und rückständig erscheinen.

Die Landwirtschaft erfuhr in den letzten Jahrzehnten eine Konzentration auf die Ebenen und das Gebirgsvorland, während sie – verbunden mit einem Wüstfallen der Siedlungen – in weiten Teilen der Gebirge aufgegeben wurde. Ausgenommen davon blieb nur das Siedlungsgebiet der Pomaken (*Abb. 3*). Diese bulgarophone muslimische Ethnie lebt in ihrem Siedlungsgebiet fast ausschließlich vom Orienttabakbau.

Mehr als in anderen Regionen Griechenlands ist die Forstwirtschaft wirtschaftlich von Bedeutung. So fallen etwa 35 % der griechischen Holzproduktion auf OMT. Nicht ohne wirtschaftliche Bedeutung ist auch die Fischerei, insbesondere die Lagunenfischerei (vgl. KIZILOU 1989, S. 107; Kommission 1993, S. 283).

Industrie und Handwerk

Mit einem Anteil von 17,9 % der Erwerbspersonen im sekundären Sektor (1995) liegt OMT unter dem griechischen (23,2 %) und weit unter dem EU-Durchschnitt (30,2 %). Der produzierende Sektor zeigt viele Merkmale peripherer Regionen (dazu besonders LAGOPOULOS & LIENAU 1997, S. 44ff.): die durchschnittlichen Betriebsgrößen (gemessen nach der Anzahl der Beschäftigten oder nach der Kapitalausstattung) sind gering; gleiches gilt mangels hinreichender maschineller Ausstattung für die Arbeitsproduktivität. Die Branchenstruktur (vgl. *Tab. 4*) ist einseitig; traditionelle, i. d. R. arbeitsintensive Branchen dominieren über moderne, wachstumsintensive (gemessen mit dem sog. Nace-Index, einem Spezialisierungsindex der verarbeitenden Industrie; siehe RIDDER 1992, S. 18ff.). Etwa zwei

Drittel aller Betriebe sind den Branchen Nahrungsmittel, Getränke, Tabak, Holz, Textil und Bekleidung zuzurechnen. Nur ein kleiner Teil der Betriebe verfügt über eigene Forschungs- und Marketingabteilungen. Bei den Arbeitskräften dominieren an- und ungelernte Kräfte, die in mehr als ausreichendem Maße zur Verfügung stehen, während es für die wenigen Positionen mit höherem Anforderungsprofil schwierig ist, geeignete Kräfte in der Region zu finden.

Ausrüstung, Produktivität und Kapazitätsauslastung vieler Betriebe sind unbefriedigend, die Wettbewerbsfähigkeit auf den griechischen und außergriechischen Märkten ist beschränkt. Standortvorteile beruhen für viele Betriebe, insbesondere in der Textil- und Bekleidungsindustrie, v. a. auf Lohnkostenvorteilen. Die Textil- und Bekleidungsindustrie führt fast ausschließlich Auftragsarbeiten für deutsche Firmen durch. Sie ist deshalb auch weder vertikal noch horizontal in der Region verankert. Günstiger für die Regionalentwicklung erscheint die Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie, die auf Produkten der heimischen Landwirtschaft basiert. High-Tech-Industrien und andere auf hochqualifizierte Arbeitskräfte angewiesene Industrien fehlen ganz.

Eine gewisse Bedeutung für die Wirtschaft der Region haben Abbau und Weiterverarbeitung von Bodenschätzen. Besonders hervorzuheben sind das vor der Insel Thasos gewonnene Erdöl und der Marmorabbau im Falakron und in den Rhodopen.

Code	Branche	Betriebe	Beschäftigte	Beschäftigte/ Betrieb
20	Nahrungsmittel	1.027	6.725	6,5
21	Getränke	81	442	5,5
22	Tabak	21	1.867	88,9
23	Textilien	89	1.451	16,3
24	Bekleidung/Schuhe	818	11.524	14,1
25	Holz	824	2.000	2,4
26	Möbel	475	1.352	2,8
27	Papier	10	1.508	150,8
28	Druck	102	318	3,1
29	Leder	9	18	2,0
30	Plastik	137	902	6,6
31	Chemie	29	1.039	35,8
32	Petroleum	11	516	46,9
33	nicht met. Mineralien	277	2.184	7,9
34	Grundmetalle	3	107	35,7
35	Metallprodukte	844	1.670	2,0
36	Maschinen	339	688	2,0
37	Elektrotechnik	291	686	2,4
38	Transportmittel	1.095	2.114	1,9
	OMT	**6.613**	**37.460**	
	Griechenland	**144.717**	**705.818**	

Tab. 4: Betriebe, Beschäftigte und Betriebsgröße der verarbeitenden Industrie in Ostmakedonien-Thrakien 1988
Quelle: NSSG 1988, eig. Berechnung

Der tertiäre Sektor

Der Anteil der im Dienstleistungssektor beschäftigten Erwerbstätigen (39,1 % in 1995, *Tab. 1*) liegt deutlich unter dem griechischen und weit unter dem EU-Durchschnitt (64,5 %).

Tourismus spielt außer für die Inseln Thasos und in weit geringerem Umfang für Samothraki keine Rolle.

Die Verwaltung ist, wie allenthalben in Griechenland, noch wenig effektiv und gehemmt durch einen Zentralismus, der den Nomarchien (sie entsprechen etwa den Kreisen in Deutschland) und Gemeinden nur geringen Entscheidungsspielraum lässt. Daran änderten auch die Maßnahmen der Dezentralisierung, die den Nomarchen größere Entscheidungsbefugnisse zukommen lassen, wenig, da diesen ein staatlicher Kommissar von Athen an die Seite gestellt wurde. Die Nomarchien verfügen kaum über eigene Einnahmen, sie bekommen das Geld vielmehr aus Athen zugewiesen. Solange dies auch für die Gemeinden gilt, wird die 1996/1997 beschlossene Gemeindegebietsreform mit Schaffung von Großgemeinden kein entscheidender Schritt im Zuge der Dezentralisierung sein können.

Gemeinsamer Markt und Regionalentwicklungsstrategien

Der Gemeinsame Markt stellte und stellt die Wirtschaft der Region unter einen erheblichen Anpassungs- und Handlungsdruck, dem sie nur unzureichend gewachsen ist (siehe RIDDER 1992; LAGOPOULOS & LIENAU 1997). Neue Ansätze einer eigenständigen Regionalentwicklung, die insbesondere die endogenen Entwicklungspotentiale nutzen, fehlen. Ziel muss es sein, die Stärken der Region besser als bisher in Strategien regionaler Entwicklung unter den Prämissen des Gemeinsamen Marktes zu integrieren. Die Fokussierung auf externes Wachstum – maßgeblich über die Anwerbung von Investoren und begleitet durch den Ausbau wirtschaftsnaher Infrastruktur – ist dabei zwar eine wichtige, aber keine hinreichende Strategie zur Lösung der Entwicklungsprobleme. Es bestehen u. E. gute Chancen, nachhaltigere Wirtschaftsformen („sustainable development") aus der Region selbst zu entwickeln. Die Hauptaufgabe der Regionalpolitik muss nach wie vor in der Verbesserung der Lebensbedingungen der ansässige Bevölkerung liegen. Dies betrifft insbesondere die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen, die vor allem den jüngeren Bevölkerungsschichten Zukunftsperspektiven eröffnen.

Gründe für den wirtschaftlichen Entwicklungsstand

Abseitslage und mangelnde Infrastruktur

Quasi den äußersten südöstlichen Vorposten der EU bildend, sind Abgelegenheit und schlechte verkehrsmäßige Anbindung an Griechenland und das übrige EU-Europa wesentliche Gründe für die Unterentwicklung. Die eingleisige Bahn von Thessaloniki nach Istanbul führt aus militärischen Gründen – sie wurde noch zu osmanischer Zeit gebaut – nicht an der Küste entlang, sondern kurvenreich durch das

Hinterland, was nicht nur lange Fahrtzeiten bedeutet, die durch den schlechten Zustand des Gleiskörpers erhöht werden, sondern auch Küstenstädte wie Kavala ohne Bahnanschluss lässt. Die einzige durchgehende Ost-West-Straße – heute E 90 – war lange Zeit in einem schlechten Ausbauzustand. Sie wird derzeit mit EU-Mitteln ausgebaut. Weder mit dem sozialistischen Bulgarien noch mit seinem Erzfeind Türkei pflegte bzw. pflegt Griechenland enge wirtschaftliche Beziehungen. Entsprechend gering ist die Zahl der Grenzübergänge: in das türkische Ostthrakien gibt es einen ständig geöffneten Bahn- und Straßenübergang und einen für zwei Stunden täglich geöffneten Straßenübergang, nach Bulgarien von OMT keinen Straßenübergang und einen – kaum benutzten – Bahnübergang bei Ormenion im Nomos Evros. Mit den sehr verbesserten Beziehungen zu Bulgarien nach der Wende sollen allerdings Straßenübergänge eröffnet werden. Die bis 1995 entlang der über 200 km langen Grenze zu Bulgarien bestehenden Sperrgebiete, die nur mit Sondergenehmigung betreten werden durften, erhöhten die Abgelegenheit der Region. Allerdings wird man die Ursachen für die Entwicklungsdefizite kaum alleine in Abseitslage und Mängeln der technischen Infrastruktur suchen dürfen.

Bevölkerungsstruktur und Bevölkerungsentwicklung

Die thrakischen Bezirke und hier insbesondere die Bezirke Xanthi und Rodopi zeigen als Ergebnis der Lausanner Verträge von 1923, die den Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei nach dem verlorenen Krieg Griechenlands regelten, zumindest in Teilen noch die ethnischen Strukturen des Osmanischen Reiches, da die Muslime Westthrakiens in ihren Siedlungsgebieten verbleiben konnten (ebenso auf der anderen Seite die Griechen Konstantinopels und der Inseln Imvros und Tenedos). Die Muslime Westthrakiens, der heutigen griechischen Region Thrakien, machen mit ca. 120 000 Personen etwa 35 % der Bevölkerung Thrakiens, 21 % der von OMT aus. In den Bezirken Xanthi und Rodopi bilden sie etwa die Hälfte der Bevölkerung. Sie setzen sich aus den bulgarophonen Pomaken, den Turkophonen und den muslimischen Zigeunern zusammen.

Die Muslime (dazu detaillierter LIENAU 2000) bilden eine konservative Minderheit, die die laizistischen Reformen Atatürks nicht mitmachte bzw. verspätet nachholte und aufgrund der restriktiven Politik Athens lange Zeit – die jüngste Politik Athens verheißt eine veränderte Einstellung gegenüber der muslimischen Minderheit – nach Istanbul schaute, das seinerseits die Muslime Thrakiens als Speerspitze im Fleisch Griechenlands zu nutzen suchte. Folge dieser Entwicklung ist trotz formaler Einhaltung der Minderheitenschutzgesetze eine Vernachlässigung und Benachteiligung der Muslime durch den griechischen Staat, was einen unterdurchschnittlichen Bildungsstand und Verharren in traditionellen Strukturen bewirkte, was wiederum eine schwere Hypothek für die wirtschaftliche Entwicklung darstellt. Der hohe Anteil von Militär in den Grenzgebieten zu Bulgarien und zur Türkei, insbesondere im ganzen Nomos Evros, kommt als belastender Faktor hinzu.

OMT ist zugleich eine Region, aus der in besonders hohem Ausmaß Menschen als Gastarbeiter in die Bundesrepublik Deutschland gingen. Remigration in die Heimat und Reintegration brachten der Region jedoch kaum wirtschaftliche Impulse (dazu HERMANNS & LIENAU 1982 ; ANDRIKOPOULOU et al. 1984; LIENAU 1983).

Als einzige aller griechischen Regionen hat OMT im Zeitraum 1981-1991 eine Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen – eine Folge massiver Abwanderung als Reaktion auf die als unzureichend empfundenen Lebensbedingungen, die vermutlich noch deutlich höher ausgefallen wäre und weiter höher ausfallen würde, wenn nicht die Landwirtschaft viele Menschen an den Raum gebunden hätte und bände. Im einzelnen zeigt die Bevölkerungsentwicklung in der Region große regionale und lokale Unterschiede (LIENAU 1997, S. 21). Die Gebirgssiedlungen in den Nomoi Drama und Kavala sowie z. T. in Evros verloren in den letzten 50 Jahren große Teile ihrer Bevölkerung; viele wurden ganz aufgegeben und fielen wüst. Ausgenommen davon blieben die Siedlungsgebiete der Pomaken und Türken in den Rhodopen (siehe *Abb. 3*). Die Abnahme in den Siedlungen des Hügellandes und der Ebene waren gering, viele verzeichneten sogar eine Zunahme.

Entwicklungspotentiale und Entwicklungschancen der Peripherregion OMT

Die auf der Strukturanalyse basierende Abschätzung der Entwicklungsmöglichkeiten hat zwangsläufig spekulativen Charakter, da sich solche Ableitungen nicht eindeutig beweisen lassen.

Die Abseitslage der Region kann zweifellos durch den Ausbau der West-Ost-Straße E-90, der Häfen von Alexandroupolis, Kavala und evtl. Porto Lagos sowie die Eröffnung neuer Grenzübergänge nach bzw. von Bulgarien und Lenkung von Warenströmen aus den ehemaligen sozialistischen Staaten Südosteuropas zu den Häfen der Region relativ schnell abgemildert werden. Die Verbesserung der Qualifikationsstruktur der Bevölkerung wird dagegen längere Zeit in Anspruch nehmen. Um das Bevölkerungspotential langfristig zu nutzen, bedarf es dringend auf die Bedürfnisse und Möglichkeiten der Region abgestimmter qualifizierter beruflicher Bildung. Die Universität von Thrakien mit Fakultäten in Xanthi, Komotini und Alexandroupolis erfüllt diese Funktion bislang nur unzureichend.

Wie die Entwicklungsmöglichkeiten in den einzelnen Wirtschaftssektoren einzuschätzen sind, soll im Folgenden erörtert werden.

Landwirtschaft

These des Verfassers ist, dass der Landwirtschaft aus mehreren Gründen eine besondere Rolle für die Entwicklung von OMT und für periphere Regionen allgemein zukommt:

1) Sie stellt einen Stabilisator der wirtschaftlichen Entwicklung dar und gibt ihr ein solides Fundament. Die kleinbäuerliche Struktur bindet Arbeitskräfte an die Region, die allerdings aufgrund der geringen Größe der Betriebe nur teilweise ausgelastet sind und deshalb dem sekundären und tertiären Sektor in der Region zu Konditionen zur Verfügung stehen, die Standortnachteile von Betrieben in diesen Sektoren durch Lohnkostenvorteile ausglei-

chen. Zu niedrigen Löhnen können sich die Arbeitskräfte allerdings nur so lange zur Verfügung stellen, wie die Subsistenz durch Landbewirtschaftung gewährleistet ist. De facto profitiert ein großer Teil der Industriebetriebe in dem Raum von dieser Tatsache, die sich nicht nur in geringen Löhnen äußert, sondern in Arbeitsverträgen, die dem Arbeitnehmer wenig Sicherheit bieten u. a. m.
Als Beispiel dafür mögen die Ergebnisse einer 1983 durchgeführten repräsentativen Befragung unter Arbeitnehmern in 62 Industriebetrieben in Thrakien stehen (ANDRIKOPOULOU et al. 1984). Von den 201 befragten Personen sahen 59,2 % ihren Arbeitsplatz als unsicher an, wobei der Anteil der Remigranten, die ihren Arbeitsplatz als unsicher einschätzte, mit 70 % signifikant über dem der Nichtmigranten lag. Ein ähnliches Bild ergab sich bei der Frage nach Art und Bestehen von Arbeitsverträgen. Zu erklären ist dieser Tatbestand nicht nur durch den sicher besseren Zugang der Nichtmigranten zu den Arbeitsplätzen als der Migranten, die durch ihre Abwesenheit nicht mehr über die notwendigen Beziehungen in ihrer Heimat verfügten, sondern auch als generelle Bereitschaft, bei bestehender Grundsicherung (durch Rente aus der Arbeitstätigkeit in Deutschland) einen unsicheren Arbeitsplatz und niedrige Löhne zu akzeptieren. Eine gleiche stabilisierende Funktion übt die Landwirtschaft dadurch aus, dass sie die Alterssicherung, die durch den Staat bislang nur unbefriedigend gewährleistet ist, verstärkt.

2) Die Landwirtschaft besitzt in Periphergebieten wie OMT besondere Chancen im Bereich der ökologischen Produktion. Die bislang vergleichsweise geringe Belastung der Böden , die kleinbetriebliche Struktur und ein großer Anteil bewässerbarer Fläche sind günstige Voraussetzungen dafür. Eine veränderte EU-Subventionspolitik muss allerdings Hilfestellung leisten. Dass ökologischer Reisanbau mit Hilfe des Schwimmfarns Azolla filiculoides als natürlicher Dünger ökonomisch mit konventionellem Reisanbau konkurrieren kann, lässt eine Arbeit von M. WURDINGER (1997) hoffen. In wasserreichen Gebieten wie dem Nestosdelta (gleiches gilt für die Delten von Axios und Evros) könnte ökologischer Nassreisbau darüber hinaus verloren gegangene Feuchtgebiete ersetzen und damit einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz leisten.
3) Auch mit anderen alternativen Produkten (Kirschen, Spargel, Kiwis) hätten Gebiete wie das Nestosdelta durchaus Chancen. Allerdings weisen DAMIANOS et al. (1997, S. 170ff.) in einer Studie über Ätoloakarnanien (Westgriechenland) auf Probleme beim Anbau neuer Kulturen hin, die in geringem Ausbildungs- und Informationsgrad der Landwirte, Kapitalmangel, mangelhaftem Kreditwesen und schlechter Beratung durch den Staat begründet sind. Ökologischer Landbau findet nach BEOPOULOS (1997, S. 200) noch wenig Anklang.

Beispiel für ein gelungenes Projekt ländlicher Entwicklung[2]

Im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative LEADER (zu den Gemeinschaftsinitiativen der EU vgl. Kommission 1994, 1995 und 1996), die als strukturpolitisches Instrument das endogene Potential ländlicher Regionen zu aktivieren beabsichtigt, wurde 1991 die Entwicklungsgesellschaft des Bezirkes Evros (Dimossineteristiki Evros SA) gegründet, eine Kooperative lokaler Träger mit dem Ziel, integrierte ländliche Entwicklung zu initiieren und Entwicklungsprojekte durchzuführen (Institut für Agrarforschung 5/1998, S. 7). Das Gebiet, in dem das LEADER EVROS mit einem Finanzvolumen von 4,7 Mio. ECU durchgeführt wird und in dem die Entwicklungsgesellschaft aktiv ist, umfasst eine Fläche von 1 522 km^2, in der 28 351 Einwohner leben (Leader-Magazin 13/1997, S. 21).

Die Gemeinde Tycheron, ein u. a. für das Projekt des LEADER EVROS ausgewählter Ort, dessen Flurgrenze im Osten gleichzeitig die Grenze Griechenlands zur Türkei markiert, beteiligt sich am Programm mit dem Schwerpunkt der Diversifizierung landwirtschaftlicher Produktion. Die Gemeinde hat nach der Volkszählung von 1991 insgesamt 2 490 Einwohner (NSSG 1994, S. 73), die sich auf die zwei Siedlungen Tycheron mit 2 004 Einwohnern und Fylakton mit 486 Einwohnern verteilen, wobei 60 % der Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt sind. Auf Initiative des Bürgermeisters wurden 1990 Landwirte aufgerufen, Spargel anzubauen, um ihre Einkommensquellen zu diversifizieren. Gegenwärtig führen 70 Landwirte den Spargelanbau durch. Sie gründeten auch die „Landwirtschaftliche Genossenschaft Tycheron“, die jährlich 200 Tonnen Spargel nach Mitteleuropa exportiert (Institut für Agrarforschung 5/1998, S. 7).

Der Erfolg der Spargelinitiative ermöglichte die Einführung weiterer alternativer Anbauprodukte wie Himbeeren. Die Gemeinde erarbeitete einen Entwicklungsplan und tätigte Investitionen, die von Privatpersonen genutzt werden konnten: die Gemeinde verpachtete nämlich auf die Dauer von 15 Jahren eine mit Himbeeren bepflanzte Fläche von 10 ha an die am Projekt teilnehmenden Landwirte. Unter ihnen sind auch 14 Familien emigrierter Russlandgriechen, die in Thrakien angesiedelt wurden (Leader-Magazin 13/1997, S. 20; Institut für Agrarforschung 5/1998, S. 7). So konnte zu einer schnelleren Integration der Familien in das Leben der griechischen Peripherie beigetragen werden.

Außerdem wurde durch kommunale Initiative das „Zentrum für Handwerk und Hauswirtschaft“ errichtet, das mittlerweile 115 genossenschaftliche Mitglieder zählt und zusätzliches Einkommen für zahlreiche Frauen bietet, meist Ehegattinnen von Landwirten. Im Zentrum in der alten Schule des Dorfes werden Handarbeiten und Stickereien angefertigt. Neben den 15 Webstühlen, die hier aufgestellt sind, verfügt die Genossenschaft über einen Laden, der ihre Produkte selbst vermarktet. Das Gesamtvolumen dieser Investition betrug 160 000 ECU, ein Teil wurde durch das LEADER-I-Programm finanziert (Institut für Agrarforschung 5/1998, S. 7).

[2] Anm: Für die Ausarbeitung der Beispiele positiver Entwicklung in Landwirtschaft und Industrie danke ich meinem Mitarbeiter GERASSIMOS KATSAROS.

Weitere Entwicklungsprogramme unter der Aufsicht der Entwicklungsagentur „Dimossineteristiki“ sind auf dem Gebiet des LEADER EVROS in Ferres, in Soufli, in Dadia und auf der Insel Samothraki gestartet (vgl. Institut für Agrarforschung 5/1998, S. 7; Leader-Magazin 13/1997, S. 21).

Die positiven Auswirkungen der Entwicklungsaktivitäten sind in einer großen Zahl von neuen Arbeitsplätzen sowohl in der Landwirtschaft und im Handwerk als auch in der ländlichen Tourismusbranche sichtbar. Die Entwicklungen der hier als Beispiel vorgestellten Gemeinde Tycheron können und sollen als Beispiel gelungener Entwicklungsstrategien auch für andere Gemeinde sowohl in der Region als auch allgemein in ländlichen Räumen anregend sein.

Industrie

Untersuchungen von LAGOPOULOS & LIENAU (1997) im Rahmen eines von der VW-Stiftung geförderten Forschungsprojektes zum Einfluss des Gemeinsamen Marktes auf die wirtschaftliche Entwicklung in OMT zeigten, dass zwar die allermeisten Betriebe große Defizite in Hinblick auf das Vorhandensein eigener Forschungs- und Marketingabteilungen, Ausrüstung, Produktivität und Kapazitätsauslastung aufweisen und Standortvorteile v. a. in niedrigen Lohnkosten liegen, bei allen strukturellen Ähnlichkeiten jedoch signifikante Unterschiede zwischen den Branchen bestehen (vgl. LIENAU 1997, S. 15ff. und *Tab. 5*).

Eine repräsentative Befragung von Betriebsleitern ergab Unterschiede z. B. bei der Herkunft der Modelle für das Produkt (selbstentwickelt oder Modellübernahme), dem Produktionsziel (für den Export oder Binnenmarkt), dem Vorhandensein einer Marketingabteilung, Standortvorteile durch Marktnähe und Nähe zu den Rohstoffen (siehe *Tab. 5*).

Während die Rohmaterialien der Nahrungsmittel-, Getränke- und Tabakindustrie ganz überwiegend aus der Region stammen, ist es bei der Textil- und Bekleidungsindustrie genau umgekehrt. Die Textilindustrie verwertet aus Qualitätsgründen überwiegend importierte Baumwolle, die Bekleidungsindustrie arbeitet fast ausschließlich für ausländische, v. a. deutsche Auftraggeber, die Stoffe und Schnittmuster per LKW nach Griechenland importieren, um auf dem gleichen Wege das fertige Produkt dorthin zu exportieren, wo nicht nur die Schnitte entwickelt sind, sondern das Produkt auch vermarktet wird. Wettbewerbsbedingungen und Märkte beider Branchen sind ebenso signifikant verschieden: während die Nahrungsmittelhersteller v. a. Konkurrenz auf dem EU-

Bereich	Branche	Nahrungsmittel	Textil	Bekleidung	Summe
Modelle	intern	13	4	4	21
	% Spalte	65	66,7	12,9	36,8
	% Zeile	61,9	19	19	100
	extern	7	2	27	36
	% Spalte	35	33,4	87,1	63,2
	% Zeile	19,4	5,6	75	100
	S	20	6	31	57
	% Spalte	100	100	100	100
a<5%	% Zeile	35,1	10,5	54,4	100
Export	ja	15	6	26	47
	% Spalte	40,5	66,7	81,3	60,3
	% Zeile	31,9	12,8	55,3	100
	nein	22	3	6	31
	% Spalte	59,5	33,3	18,8	39,7
	% Zeile	71	9,7	19,4	100
	S	37	9	32	78
	% Spalte	100	100	100	100
a<5%	% Zeile	47,4	11,5	41	100
Marketing	ja	23	4	8	35
	% Spalte	59	44,4	25	43,8
	% Zeile	65,7	11,4	22,9	100
	nein	16	5	24	45
	% Spalte	41	55,6	75	56,3
	% Zeile	35,6	11,1	53,3	100
	S	39	9	32	80
	% Spalte	100	100	100	100
a<5%	% Zeile	48,8	11,3	40	100
Marktnähe	–	16	8	19	43
	% Spalte	51,6	88,9	65,5	62,3
	% Zeile	37,2	18,6	44,2	100
	o	3	1	5	9
	% Spalte	9,7	11,1	17,2	13
	% Zeile	33,3	11,1	55,6	100
	+	12	0	5	17
	% Spalte	38,7	0	17,2	24,6
	% Zeile	70,6	0	29,4	100
	S	31	9	29	69
	% Spalte	100	100	100	100
a<5%	% Zeile	44,9	13	42	100
Nähe zu	–	7	6	18	31
Rohstoff	% Spalte	23,3	66,7	60	44,9
	% Zeile	22,6	19,4	58,1	100
	o	6	1	7	14
	% Spalte	20	11,1	23,3	20,3
	% Zeile	42,9	7,1	50	100
	+	17	2	5	24
	% Spalte	56,7	22,2	16,7	34,8
	% Zeile	70,8	8,3	20,8	100
	S	30	9	30	69
	% Spalte	100	100	100	100
a<5%	% Zeile	43,5	13	43,5	100

Tab. 5: Unterschiede zwischen Nahrungsmittel- und Textil- und Bekleidungsindustrie
Quelle: eig. Erhebungen, LAGOPOULOS & LIENAU 1997

Markt, aber auch dem griechischen Binnenmarkt fürchten müssen, stellen für die Bekleidungsindustrie die billigeren Arbeitskräfte in den Nachbarstaaten die größte Konkurrenz dar. Als verlängerte Werkbänke deutscher Firmen braucht sich die Bekleidungsindustrie um den Markt kaum zu kümmern. Die Textilindustrie nimmt dabei in manchem eine Mittelstellung ein (*Tab. 5*). Wie wenig auf die Textil- und v. a. auf die Bekleidungsindustrie Verlass ist, wird auch darin deutlich, dass ein Teil der Betriebe seine Produktion nach der Wende nach Bulgarien auslagerte, wo die Lohnkosten um ein Mehrfaches unter denen in Griechenland liegen (s. Athener Zeitung vom 28.6.1996).

Ähnliche Merkmale und Differenzierungen gelten auch für die wenigen Industriebetriebe anderer Branchen (Tabak, Holz, Plastik, Gummi, Metalle, nichtmetallische Mineralien).

Das bedeutet, dass bei der – ohnehin schwierigen – Ansiedlung von Industrien solche Branchen gefördert werden müssen, bei denen durch vor- und nachgelagerte Effekte positive Auswirkungen für die Regionalentwicklung erwartet werden können. Das betrifft vorrangig die Nahrungsmittelindustrie und andere Industrien, die auf die in der Region vorhandenen Rohstoffen aufbauen. Die sich daraus ergebenden Chancen für die industrielle Entwicklung der Region könnten auch der Landwirtschaft Impulse verleihen. Die bereits eingerichteten, aber längst nicht ausgebuchten Industrieparks in der Nähe der Nomoshauptorte (siehe *Abb. 2*) bieten umweltgerechte Standorte für anzusiedelnde Betriebe (KATSAROS 1997, S. 92ff.).

Die Ansiedlung weiterer Industrien, die von der Nähe zu Märkten außerhalb der EU (Bulgarien, Rumänien, Türkei, Vorderasien) profitieren könnten, hängt wesentlich von der Entwicklung der Infrastruktur und der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten ab. Die Ansiedlung von umweltverschmutzenden Großindustrien, die andernorts unerwünscht sind, aber in Periphergebieten aus Arbeitplatzgründen oft geduldet werden – nur mit Mühe wurde ein Schiffsabwrackwerk in der Nestosmündung verhindert –, bringt der Regionalentwicklung wenig, ja zerstört deren Grundlagen, die nicht zuletzt auf der noch relativ intakten natürlichen Umwelt beruhen.

Coco-Mat – Beispiel für positive industrielle Entwicklung

Die Firma Coco-Mat (vgl. dazu Coco-Mat, Sleep on Nature 98/9, Athen o. J.) wurde 1989 im Industriepark von Xanthi gegründet. Sie produziert hauptsächlich Matratzen. Die Produktion findet in sieben Gebäuden mit insgesamt 25 000 m^2 überdachtem Raum statt. Den ersten Produktionsstandort in Athen gab Coco-Mat aus Kostengründen und aufgrund hoher Subventionen für neue Firmenansiedlungen in Thrakien auf.

Die Firma hatte 1997 einen Umsatz von ca. 5 Mrd. Drachmen (rund 30 Mio. DM).

Sie produziert nach ökologischen Gesichtspunkten und mit einem möglichst geringen Energieverbrauch in sieben Abteilungen (Matratzenproduktion, Schreinerei, Forschung und Planung, Labor, Anwendung neuer Technologien, Versand, Werkstatt) Produkte wie Matratzen, Sofas, Betten, Möbel, Bettbezüge usw. Neben dem Einsatz fortschrittlicher Technologien ist besonders zu erwähnen, dass das Unternehmen kaum Abfälle produziert. So werden aus Restmaterialien sogar Pantoffeln und Baumwolltaschen hergestellt.

Das Werk in Xanthi beschäftigt ca. 200 Personen. Das Personal hat feste Arbeitsverträge und das Unternehmen zahlt Tariflöhne, die durch besonders sorgfältige und gute Arbeit aufgestockt werden können. Einen Großteil der Arbeitsplätze besetzen angelernte emigrierte Russlandgriechen. Den Beschäftigten wird kostenfreie zahnärztliche Behandlung und die Möglichkeit zum Erlernen der griechischen Sprache angeboten. Der Frauenanteil der Belegschaft beträgt 68 %. Zur ihr gehören auch 10 Behinderte. Für die im Aufbau befindliche Einheit für ökologische Lampenschirmproduktion ist jeder der 25 neuen Arbeitsplätze für eine behinderte Person vorgesehen.

Die in der Produktion verwendeten natürlichen Rohstoffe, wie Holz, Leinen, Baumwolle, Schurwolle usw. stammen hauptsächlich aus der Region. Coco-Mat versucht, den Baumwollanbau ohne Pestizide zu fördern, indem die Firma die Landwirte weiterbildet und sensibilisiert. Eine ausschließlich pestizidfreie Produktion von Baumwolle ist jedoch noch nicht möglich, da die Erträge gut um die Hälfte sinken würden, was sich kein Landwirt leisten könnte. Die Schurwolle von griechischen Schafen wird in einer Werkstatt in der Nähe von Drama gewaschen. Das Holz kommt aus den Rhodopen.

Einen wichtigen Rohstoff für Coco-Mat bilden – wie der Firmenname bereits zu erkennen gibt – Fasern der Kokosnuss. Um einen geregelten Ablauf der Produktion und um die Qualität der Produkte zu gewährleisten, gründete das Unternehmen 1991 auf Sri Lanka das Tochterunternehmen Coco-Mat Columbo SA, wo heute 400 Arbeitskräfte beschäftigt werden. Die aufbereiteten Fasern werden nach Xanthi geliefert, wo sie zu Kokosmatten verarbeitet und anschließend mit aus Südost-Asien importiertem Natur-Kautschuk bespritzt werden, um Elastizität zu bekommen. Das Produkt ist langlebig, absolut isolierfähig und wasserresistent. Kokosbestände für eine sechsmonatige Produktion werden eingelagert, damit bei eventuellen Unruhen in Sri Lanka die Produktion für ein halbes Jahr sichergestellt werden kann. Zur Weiterentwicklung des Produktes arbeitet Coco-Mat mit der Demokritus Universität von Thrakien (Abteilung Xanthi) zusammen. Für Coco-Mat ist Umweltschutz in der Unternehmensstrategie verankert, wofür es mit vielen Auszeichnungen bedacht wurde. Für ihr soziales Engagement erhielt Coco-Mat die Auszeichnung als Unternehmen mit dem weltweit höchsten „ethical value“ von der University of Cambridge (Business and the Environment Programme for Industry).

Innovativ zeigt sich das Unternehmen auch, was die Verpackung anbelangt. Statt Plastikhüllen werden wasserdichte Baumwollhüllen benutzt, die wiederverwendbar sind. Für den Transport besitzt das Unternehmen einen eigenen Fuhrpark, der die 31 Coco-Mat Einzelhandelsgeschäfte (Stand 1998) in ganz Griechenland mit den Produkten aus den Werken Xanthis beliefert. Da zur Zeit nur 20 % der Produktion ihren Absatz im europäischen Ausland (Finnland, Schweden, Norwegen, Holland, Spanien) finden, bezweckt das Unternehmen in nähe-

rer Zukunft eine Erhöhung der Exportanteile.

Das horizontal und vertikal gegliederte Unternehmen Coco-Mat ist ein sehr eindrucksvolles Beispiel für die Gründung und den erfolgreichen Aufbau eines Unternehmens im Industriepark von Xanthi der Peripherregion Ostmakedonien-Thrakien. Die Firma schaffte innerhalb von 10 Jahren, sich auf dem griechischen Markt zu behaupten und darüber hinaus Menschen für ökologische Produkte zu sensibilisieren.

Tertiärer Sektor

Als Entwicklungsfaktor dürfte in diesem Sektor v. a. der Tourismus in Frage kommen. Eine im Rahmen einer Diplomarbeit (BRACKEMANN, Institut für Geographie, Münster 1994) in Dörfern des westlichen Nestosdeltas durchgeführte repräsentative Befragung (342 Personen) ergab, dass bei der Bevölkerung eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit für Tourismus besteht.

Insbesondere könnten Landwirte im Tourismus eine lohnende zusätzliche Einkommensquelle finden. Das National Centre of Social Research in Athen führte eine Reihe von Untersuchungen über Mehrfachbeschäftigungen von Landwirten in der Tourismusbranche in Tourismusgebieten durch, in denen belegt wird, dass beide Tätigkeiten sinnvoll kombinierbar sind, wobei sich insbesondere bei jüngeren Personen das Schwergewicht der Tätigkeit mehr und mehr von der Landwirtschaft zum Tourismus verlagert, ohne dass die Landwirtschaft aufgegeben wird (KOVANI 1988, S. 278ff.; KASIMATI 1989, S. 91; TSARTAS 1991, S. 136ff.; TSARTAS et al. 1995, S. 64f.). Wenn 90 % der im Rahmen der bereits zitierten Diplomarbeit befragten Personen positive wirtschaftliche Effekte vom Tourismus erwarten, ohne eine wirtschaftliche Krise bei Ausbleiben der Gäste zu fürchten, so deshalb, weil man den Tourismus nicht als ausschließliche, sondern nur als zusätzliche Einnahmequelle ansieht.

Die Chancen einer Beteiligung ländlicher Bevölkerung am Tourismus würden wesentlich verbessert, wenn die Kreditnahme erleichtert würde.

Die Strände der Region Ostmakedonien-Thrakien sind noch wenig erschlossen, allerdings auch nur z. T. für Badetourismus geeignet. Interessanter sind die Naturschönheiten des Hinterlandes und seine Kulturdenkmäler mit den Zeugnissen einer über 2000 jährigen Geschichte, die für einen sanften Tourismus attraktiv sind und deren Anziehungskraft sich durch entsprechende Maßnahmen noch steigern ließe (siehe dazu u. a. FRITZ 1989, S. 63ff. und LIENAU 1997, S. 116f.). Eine besondere Chance bieten hier die vielen wüsten Dörfer in den Rhodopen.

Eine enorme Attraktivitätssteigerung würde die Region durch die Ausweisung eines großflächigen Nationalparkes oder Biosphärenreservates („Europapark") erfahren, wofür Naturschützer sich seit langem einsetzen. Die Schumacher-Gesellschaft publizierte einen ersten Entwurf, der seitdem als Diskussionsgrundlage dient (LIENAU (Hrsg.) 1989, S. 3; LIENAU & MATTES (Hrsg.) 1997, S. 2).

Fazit

Die spezifischen Strukturmerkmale der Peripherregion OMT lassen die Entwicklungsmöglichkeiten der Region als sehr begrenzt erscheinen. Sie liegen nach Ansicht des Verfassers v. a. in einer Kombination von kleinbetrieblicher Landwirtschaft, Gewerbe, das auf Landwirtschaft und einheimischen Rohstoffen aufbaut, und Tourismus. Als Basis dafür dient eine noch weitgehend intakte Natur- und Kulturlandschaft, die für das Image der Region zu nutzen ist. Ein Nationalpark, wie er sich erst in Ansätzen mit der Ausweisung von Nestos- und Evrosdelta sowie einiger kleinerer Gebiete (Urwald von Elatia, Wald von Dadia) als Nationalpark auf Zeit (vgl. *Abb. 2*) zu verwirklichen beginnt, wird sich mit Sicherheit positiv auf das Image der Region und die Vermarktbarkeit ihrer Produkte auswirken (zum Regionalmarketing vgl. z. B. Aktion Münsterland 1996). Wie das Fremd- und Eigenimage der Region ist, welche Auswirkungen es auf die regionale Entwicklung hat und in welcher Weise es beeinflussbar und für ein Marketing verwertbar ist, gilt es allerdings im einzelnen noch zu erforschen.

Ziel muss es ein, die Region OMT als eine innovative Region darzustellen. Innovation ist heute nicht nur mit technologischer und wirtschaftlicher Entwicklung gleichzusetzen; dazu gehören auch die Bemühungen zum Erhalt des Natur- und Kulturerbes. Im zukünftigen Europa werden nur noch Regionen wettbewerbsfähig sein, denen es gelingt, Umweltschutz und Technologie als ein gemeinsames Innovationspotential zu nutzen. Innovation heißt, eigene Stärken mit neuen Techniken und Konzepten zu verbinden. Innovativ ist nur derjenige, der es versteht, mit den eigenen Ressourcen schonend umzugehen. Aufgabe muss es sein, einen Interessenausgleich zwischen Ökologie und wirtschaftlicher Entwicklung herzustellen, das Naturerbe als Potential für wirtschaftliche Entwicklung zu begreifen.

Akzeptiert man diese Entwicklungsperspektiven, erfordert dies eine durchaus von der aktuellen Politik abweichende Regionalentwicklungspolitik, die ihr Augenmerk insbesondere auf Stützung und Erhalt der kleinbetrieblichen Landwirtschaft und Erhalt der Natur- und Kulturlandschaft richtet. Das Ziel besteht darin, ökologisch verträgliche, innovationsorientierte und regionale Potentiale einbeziehende Strategien zu entwickeln und so durch die Schaffung und Erhaltung von Arbeitsplätzen sowie die soziale und wirtschaftliche Absicherung die Bevölkerung in der Region zu halten.

Literatur

Aktion Münsterland e.V. (Hrsg.) (1996): Regionalmarketing in Deutschland. Münster.

ANDRIKOPOULOU, E., H. HERMANNS, G. KAFKALAS und O. NAPOLI (1984): Regionalstruktur von Thraki. Münster (Berichte aus dem Arbeitsgebiet Entwicklungsforschung = BAE 11).

BEOPOULOS, N. (1997): Umwelt und Wirtschaftsentwicklung im agraren Raum. Der Beitrag der biologischen Landwirtschaft. In: The Greek Review of Social Research 92-93/A-B 1997. Athens, S. 182-203 (in gr.).

BEUERMANN, A. (1967): Fernweidewirtschaft in Südosteuropa. Braunschweig.

DAMIANOS, D. et al. (1997): Alternative Produktionstätigkeiten in den weniger entwickelten ländlichen Gebieten. Sozioökonomische Faktoren. In: The Greek Review of Social Research 92-93/A-B. Athens, S. 151-181 (in gr.).

EFSTRATOGLOU-TODOULOU, S. (1988): Mehrfachbeschäftigung: Neuere Erfahrungen aus Griechenland. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen 106: Symposium Mehrfachbeschäftigung in ländlichen Familien – Nebenerwerbs-

landwirtschaft. Dokumentation. Göttingen, S. 77-87.
EPILOGI (1999): Die Bezirke Griechenlands. Die wirtschaftliche und soziale Physiognomie der 52 Bezirke und 13 Planungsregionen. Athen (in gr.).
EUROSTAT (1991): Schnellberichte Regionen 1991/2. Luxemburg.
EUROSTAT (1997): Regionen. Statistisches Jahrbuch 1996. Luxembourg.
FRITZ, M. (1989): The „European Park" Project and Tourism: A proposal for an Eco-Development in Northeastern Greece. In: LIENAU, C. (Hrsg.): „Europapark" in Nordost-Griechenland? Münster (=BAE 15), S. 63-68.
GRAMMATIKOPOULOU, E. (1988): Die regionale Bedeutung der kleinbäuerlichen Betriebe in Griechenland. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen 100. Kleinbauern in Europa. Leistungen – Lasten – Lebenschancen. Göttingen, S. 68-87.
HERMANNS, H. & C. LIENAU (1982): Rückwanderung griechischer Gastarbeiter und Regionalstruktur ländlicher Räume. Münster (=BAE 10).
Institut für Agrarforschung (1998) (Hrsg.): Moderne Gedanken über den Agrarsektor. Zeitschrift der Agrarernährungsbranche, Heft 5, S. 6-7 (in gr.).
KASIMATI, K. (1989): Studie über die sozialen Charakteristika der Beschäftigung: Die Morphologie der zweiten Beschäftigung. National Centre of Social Research. Athen (in gr.).
KATSAROS, G. (1997): Die Industrieparks in Nordostgriechenland. In: LIENAU, C. und H. MATTES (Hrsg.) (1997): Natur und Wirtschaft in Nordost-Griechenland. Münster (=BAE 27), S. 92-110.
KIZILOU, B (1989): Spezifische Raumordnungsstudie über die Entwicklung der erweiterten Region Nestos, Mitrikousee und Vistonissee und Vorschläge zur Landnutzung. Phase I. Hrsg. vom Ministerium für Umwelt, Raumordnung und öffentliche Bauten. Athen (in gr.).
Kommission der EG (Hrsg.) (1993): Portrait der Regionen, Band 3. Luxemburg.
Kommission (1994) (Hrsg.): Leitfaden der Gemeinschaftsinitiativen. Luxemburg.
Kommission (1995) (Hrsg.): Leitfaden für innovative Maßnahmen zur regionalen Entwicklung (Artikel 10 der EFRE-Verordnung) 1995-1999. Interregionale Zusammenarbeit und Innovation zur wirtschaftlichen Entwicklung. Luxemburg.
Kommission (1996) (Hrsg.): Regionalpolitik und Kohäsion: Forschung und regionale Entwicklung. Luxemburg.
KONSTADINOU, F. (1992): Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik und ihre Auswirkungen auf die griechische Landwirtschaft. Athen (in gr.).
KOVANI, E. (1988): Der primäre Sektor und die soziale Mobilität der Jugendlichen. National Centre of Social Research. Athen (in gr.).
LAGOPOULOS, A. and C. LIENAU (eds.) (1997): Single European Market and Regional Development in East Macedonia and Thrace. Report on a Research Project of the Universities of Munster and Thessaloniki. Münster (=BAE 28).
Leader-Magazin (1997): Das Engagement trägt Früchte, Nr. 13, S. 19-21.
LIENAU, C. (1983): Remigration – was danach? In: GR 35, S. 67-72.
LIENAU, C. (Hrsg.) (1989): „Europapark" in Nordost-Griechenland? Münster (=BAE 15).
LIENAU, C. (1989): Nordost-Griechenland – eine landeskundliche Einführung und Überlegungen zum Schutz von Natur- und Kulturlandschaft. In: LIENAU, C. (Hrsg.): „Europapark" in Nordost-Griechenland? Münster (=BAE 15), S. 7-28.
LIENAU, C. und H. MATTES (Hrsg.): Natur und Wirtschaft in Nordost-Griechenland. Münster (=BAE 27).
LIENAU, C. (1997): Wirtschaft, Bevölkerung und Entwicklungsperspektiven Nordost-Griechenlands. In: LIENAU, C. und H. MATTES (Hrsg.): Natur und Wirtschaft in Nordost-Griechenland. Münster (=BAE 27), S. 11-23.
LIENAU, C. (2000): Die Muslime Griechenlands – zum Problem von Ethnizität, Identität und Nationalität. In: C. Lienau und H. Steindorff (Hrsg.): Südosteuropa-Studien 64, München 1999, S. 49-70.
National Statistical Service of Greece (NSSG) (1988): Betriebszählung 1988. Athen (in gr.).
NSSG: Statistical Yearbook of Greece, div. Jg. Athen.
NSSG (1994): De-facto Bevölkerung Griechenlands bei der Volkszählung vom 17. März 1991. Athen (in gr.).
RIDDER, M. (1992): Regionale Wirtschaftsentwicklung unter dem Einfluss der EG-Mitgliedschaft. Das Beispiel Thrakien in Griechenland. Münster (=BAE 19).
TAUBERT, M. (1996): Die Landwirtschaft im Aladjagiola. In: MATTES, H. und C. LIENAU (Hrsg.): Das Aladjagiola im Nestosdelta in Nordost-Griechenland. Beiträge zu Flora, Fauna, Landnutzung und Naturschutz. Münster (=BAE 25), S. 26-41.
TSARTAS, P. (1991): Studie über die sozialen Charakteristika der Beschäftigung: Tourismus und agrare Mehrfachbeschäftigung. National Centre of Social Research. Athen (in gr.).
TSARTAS, P. et al. (1995): Die sozialen Auswirkungen des Tourismus in den Distrikten Kerkyra und Lasithi. National Centre of Social Research. Athen (in gr.).
WURDINGER, M. (1997): Nassreisanbau auf organisch-biologischer Grundlage unter Verwendung von Azolla filiculoides L. im westlichen Nestosdelta/Nordost-Griechenland – Ein Projektüberblick. In: LIENAU, C. und H. MATTES (Hrsg.): Natur und Wirtschaft in Nordost-Griechenland. Münster (=BAE 27), S. 63-69.

Prof. Dr. CAY LIENAU,
Westfälische Wilhelms-Universität,
Institut für Geographie,
Robert-Koch-Str. 26,
48149 Münster.